



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Versuchsschulen der Gegenwart und ihre Probleme**

**Karsen, Fritz**

**Leipzig, 1923**

Einleitung: Methode, Begrenzung des Stoffes, Grundanschauung, Tendenz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63132)

## Einleitung.

1. In allem geschichtlichen Werden ist es so, daß auf einmal irgendwo Erscheinungen da sind, deren innere Abweichung von der bisherigen Tendenz des Geschehens zunächst nicht gefühlt wird. Erst nach und nach kommt eine Zeit zum Bewußtsein ihrer neuen Beseelung, und auf der Höhe dieser Bewußtheit werden dem Beschauer jene scheinbar rein äußeren Erscheinungen und Veränderungen bedeutsam. Wohl ist dem Historiker längst klar gewesen, daß besonders seit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts<sup>1)</sup> auch in Deutschland gewaltige Wandlungen eingesezt haben, die begannen mit der neue Welten erschließenden Eroberung der Natur, mit der ihr folgenden Umstellung der gesamten Technik, dann hinführten zu der Maschinisierung der Industrie im Dienste des Kapitals, zum Handel im Zeichen des Weltverkehrs und die am sprechendsten zum Ausdruck kamen in dem Emporkommen des 4. Standes, der Arbeiterklasse, der die neue Arbeitsweise eigentlich erst das Leben gab. Wohl hatte der tiefer Blickende längst begriffen, daß damit nicht nur ein neuer Faktor in unser gesellschaftliches Leben trat, der sich eben recht und schlecht einordnete in die bestehenden Lebensformen und Lebensanschauungen, sondern daß in diesen unter ganz neuen Bedingungen der Arbeit ihren Lebensunterhalt gewinnenden, erkämpfenden Massen ein neues Lebensgefühl, ein neues Welterkennen und schließlich eine neue Form des Gemeinschaftslebens entstehen mußte. Aber erst die große Umwälzung auch unseres staatlichen Lebens, in der wir heut noch mitten drin stehen, hat es über den engeren Kreis der Eingeweihten hinaus auch jedem einzelnen zum Bewußtsein gebracht, daß eine neue Epoche hereingebrochen ist.

Dieses Selbstbewußtsein unsrer Gegenwart läßt uns die Spuren ihres Werdens in der Vergangenheit mit Sicherheit erkennen. Und dabei ist

<sup>1)</sup> Vgl. Ernst Bergmann: Der Geist des XIX. Jahrhunderts. Ferdinand Hirt, Breslau 1922.

es ungemein interessant, daß diejenigen, die in der Vergangenheit jene oben erwähnten Erscheinungen, Tatsachen, Gestaltungen hervorriefen, selbst gar nicht oder doch nur in geringem Maße ein Bewußtsein der geschichtlichen Triebkräfte hatten, deren Vollstrecker sie in Wirklichkeit waren. Und es ist weiterhin von vielleicht noch größerem Interesse, daß die ersten Gestalter eines Neuen wohl niemals den Kreisen angehören, aus denen die Notwendigkeit dieser Neugestaltung entspringt, ja daß sie oft genug mit ihnen nicht einmal in nachweisbarer Berührung stehen; für denjenigen, der auch im Geistigen nur mechanische Übertragungen anerkennt, mag es dann rätselhaft bleiben, wo der Zusammenhang liegt. Zweifellos aber ist es so, daß diejenigen gesellschaftlichen Schichten, in denen man gewohnt ist, sich über sein Leben und Erleben klar zu werden oder es — auch ohne ein verstandesmäßiges Bewußtsein — in Gestaltung umzusetzen, auch diejenigen sind, die in irgendeiner Form dem Empfinden einer werdenden Zeit und Gesellschaft Ausdruck verleihen. Das läßt sich in jeder Zeitwende nachweisen, und darin liegt eine innere Notwendigkeit, die nicht nur in der günstigen ökonomischen Lage dieser bewußten Klasse begründet ist. Zweierlei ist damit festgestellt: Zuerst nur in der Änderung äußerer Einrichtungen, in organisatorischen Neubildungen, die an sich in der Gegenwart gar nicht mehr bedeutsam zu sein brauchen, kündigt sich das Neue an; das ist das eine, und das andere ist dies: Die Träger des Neuen und die Stelle, wo es erscheint, liegen dem eigentlichen Zentrum, der Seele der Bewegung, sehr fern.

Der zweite Schritt aber ist immer, daß die neue organische Form und mit ihr auch die alte Form, wo sie Spielraum ließ, sich mit neuem Inhalt füllt, der sich nun schon im Gegensatz zum Alten fühlt, ohne daß indes in der Begründung seiner Notwendigkeit bereits die letzten Impulse der Entwicklung, die innersten Antriebe entdeckt werden. Auch jetzt entstammen die Träger des Neuen nur selten jener Welt, die sich bald durchsetzen wird, vertreten noch kaum ihren Empfindungs- und Gedankenkreis; aber die Stelle, an der das Neue aufbricht und zur Blüte kommt, liegt wenigstens teilweise den Massen, die es tragen werden, wesentlich näher.

Gleichsam in einer notwendigen Dialektik vollzieht sich der 3. Schritt: Der neue Inhalt wird immer mächtiger, kommt zum vollen Bewußtsein seiner selbst, eine neue Weltanschauung setzt sich durch, sie wird schließlich getragen und zu voller Klarheit entwickelt von den Massen selber, die

alten Lebensformen können ihr nicht mehr genügen, neue Gestaltungen werden nun nicht mehr vereinzelt und tastend, sondern allgemein gesucht und zum Teil auch gefunden. Solche Zeiten wirken auf den Beschauer als die Äußerungen gewaltiger organischer Notwendigkeit, deren nächste immanente Zwecke er nur ahnen und deuten, aber nicht apodiktisch beweisen kann. Jetzt wird nach und nach der Einklang erreicht zwischen den Kräften der neuen Bewegung und dem Bewußtsein derjenigen Menschen, die sie auslösen und gestalten.

Soll hier die Rede sein von einer Bewegung im Gebiete des Erziehungswesens, so ist es klar, daß auch sie diese allgemeinen Strukturverhältnisse haben muß. Geht man historisch vor, so werden sich zuerst geringe Veränderungen, Wandlungen im Aufbau der Schule zeigen, es wird dann die pädagogische Methodik in einer völligen Umbildung aufgewiesen werden, und schließlich werden aus immer klarer werdender neuer Weltanschauung neue Schulen vor unsern Augen stehen. Und die Entwicklung, deren erste Spuren bei der höheren Schule auftauchen, wird später ihre Kraft in der Neubeseelung der Volksschule entfalten, um zuletzt die Totalität des Schulwesens zu umfassen. So ergibt sich von selbst eine Einteilung der Versuche, neue Schulen aufzubauen, in organisatorische, methodische und solche, die aus neuer Weltanschauung entstammen, und unter den letzten wird sich eine Trennung ergeben, je nachdem diese Weltanschauung das Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Notwendigkeit schon erlangt hat oder noch auf nicht weiter begründbarem Glauben ruht. Dabei ist es selbstverständlich, daß nicht etwa die organisatorischen Versuche dort aufhören, wo die methodischen einsetzen und diese wieder dort, wo die dritte Gruppe der Versuche beginnt, sondern sie gehen, wenn ihr Anfang auch zeitlich nacheinander liegt, immer weiter nebeneinander her, und die erste Gruppe empfängt, wie schon hervorgehoben wurde, von der dritten nochmals starke Antriebe; ist doch überhaupt auch darüber hinaus in allem geschichtlichen Werden das Nebeneinander immer ein Miteinander und ein gegenseitiges sich Bedingen.

Würde ein systematischer Aufbau der Erörterung über die Schulversuche und Schulprobleme vorgenommen, so müßte der Weg umgekehrt von der letzten jetzt erreichbaren Klarheit des pädagogischen Wollens der Gegenwart rückwärts zu seinen ersten Andeutungen führen. Weil aber die Totalität des Umblicks sich leichter für den entschleiert, der sie, von Stufe zu Stufe

aufwärts eilend, hat nach und nach wachsen sehen, so ist der Weg der historischen Entwicklung beschritten worden.

2. So viel über die Methode der folgenden Erörterung! Auch über die Abgrenzung des Stoffes ein kurzes Wort. Als letzten, bisher letzten, bewußtesten Ausdruck der Neubeseelung unserer Zeit, sofern er auf pädagogischem Gebiet hervortritt, begreife ich in Deutschland die Schulversuche in Hamburg. Und als Kern empfinde ich die Einheit der neuen Schule mit dem neuen sozialen Gefühl, dem neuen sozialen Willen, der sozialen Wirklichkeit der Gegenwart. Soll also die Bewegung gezeichnet werden, die endlich in diesen Versuchen gipfelt, so ergibt sich eine Reihe, die mit der Schöpfung der Reformschulen anhebt, so unklar und wenig weittragend jenes Wollen auch hier noch spricht. Es ergibt sich weiter, daß nicht alle Schulversuche oder Versuchsschulen hier zu behandeln sind, sondern nur solche, die typische Züge tragen. Für ihre Auswahl waren dann wieder teilweise äußere Gesichtspunkte maßgebend, nämlich der Umstand, ob ich sie aus eigener Anschauung kannte, und die Frage, ob sie vielleicht an anderer Stelle eingehende Behandlung gefunden hatten.<sup>1)</sup>

3. Die Grundanschauung, von der diese Arbeit getragen ist, geht dahin, daß es niemals geistige, also auch nicht pädagogische Bewegungen gegeben hat, die gewissermaßen frei schwebend über dem gesamten andern Leben einer eignen Gesetzlichkeit entsprossen und ihr allein gefolgt sind, daß niemals Einrichtungen des Gemeinschaftslebens — und dazu gehören selbst die privaten Schulen, die wie jeder einzelne Mensch immer aus der Gemeinschaft ihre Kräfte ziehen, auf sie angewiesen sind und auf sie wirken — aus plötzlich und unbegreiflich auftauchenden Ideen und von einzelnen, die sie ebenso zufällig aussprechen und gestalten, geschaffen sind. Vielmehr halte ich es für sicher, daß alle geistige Bewegung, alles geistige Leben nur eine Seite des Gesamtlebens ist, das sich ursprünglicher und früher in den Betätigungen der Menschen ausdrückt, die zur Befriedigung ihrer primitiven Lebensbedürfnisse dienen, daß dieselben Tendenzen und Kräfte das geistige Leben einer Zeit, ihre Weltanschauung formen, die zuerst in den wirtschaftlichen Umgestaltungen sich zeigen. Auf dieser ersten Stufe freilich ist nur die Tatsache, das „daß“ festzustellen, die Frage nach der Notwendigkeit des „gerade jetzt“ oder „gerade hier“ ist als sinnlos abzulehnen.

<sup>1)</sup> Besonders bei Dr. Hans Reinlein: Der Versuchsschulgedanke und seine praktische Durchführung in Deutschland. Perthes, Gotha 1919.

Suche ich demnach für die Begebnisse unserer Gemeinschaftswelt die Anlässe in den Erscheinungen der Wirtschaft, so fällt es mir nicht ein, jenen kindlichen Materialismus anzunehmen, der mit dem Hinweis auf wirtschaftliche Phänomene letzte Begründungen für Ideen gegeben zu haben glaubt; noch weniger verfallt ich in den grotesken Fehler, für jede Einzelerrscheinung etwa die zureichende wirtschaftliche Ursache aufweisen zu wollen; denn nur die Gesamtheit der Erscheinungen des einen Gebiets in einer Zeit läßt sich in ihrer Bedingtheit durch die gesamte Tendenz in dem andern nachweisen. Wer in jener naiven Weise denkt, könnte am Ende zu der Folgerung kommen, es brauche nur ein einzelner bewußt, also in höherem Sinne zufällig, die Arbeitsweise und die Arbeitsbedingungen eines Menschenkreises umzugestalten, um seine ganze Weltanschauung in bestimmte Bahnen lenken zu können. Hier liegt ein Trugschluß vor, der gerade bei der Schöpfung von neuen Schulen verhängnisvoll werden kann und es schon geworden ist. Diesen groben Materialismus — das sei nochmals gesagt — lehne ich überall ab; er entbehrt der Ehrfurcht vor den unenträtselbaren Gesetzen der Entwicklung der gesamten Welt und des Menschenlebens. Es dürfte nun klar sein, in welchem Sinne hier versucht wird, die Entwicklung der Schulversuche und Schulprobleme im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung unsrer Zeit zu sehen.

4. Mit dieser Grundüberzeugung ist für die vorliegende Arbeit eine ganz bestimmte Tendenz festgestellt. An ihr mag derjenige rütteln, der sie widerlegen zu können glaubt. Aber die Berechtigung einer solchen Tendenz, einer solchen Überzeugung überhaupt, die erst Einheit in die große Mannigfaltigkeit der Einzelversuche bringt, wird nur der bestreiten, der den Glauben an die Möglichkeit einer völlig objektiven wissenschaftlichen Erörterung hat. Noch nie aber ist große wissenschaftliche Leistung entsprungen ohne eine ganz bestimmte, dem Autor vielleicht selbst nicht bewußte, zu neuem Leben, zu neuen Gestalten hinsührende Einstellung des Verfassers. Und dies war immer die höchste ihm erreichbare Objektivität, daß er in Einstimmung war und vielleicht auch sich wußte, mit den innersten Kräften seiner Zeit. Indem ich für die von mir entwickelte Grundanschauung den Anspruch erhebe, daß sie geboren ist aus unserer bewegten Zeit, gewinnt die Betrachtungsweise ihr überpersönliches Recht. So könnte die Arbeit auch den Titel tragen: Gesellschaftliches Werden in den Schulversuchen, gesehen vom Standpunkte der werdenden Gesellschaft.